

Die bedeutendste Malerin Gossaus

Anna Elisabeth Kelly war die erste bekannte Malerin im Kanton. Ein Besuch in ihrem Geburtshaus, der Villa im Park.

Melissa Müller

Ein Kiesweg führt an alten Bäumen, Blumen und einem Teich vorbei zu einer 200-jährigen Villa. An diesem idyllischen Ort im Gossauer Mettendorf kam Anna Elisabeth Kelly 1825 auf die Welt – die erste namentlich bekannte St. Galler Künstlerin.

Jetzt widmet ihr das Historische und Völkerkundemuseum in St. Gallen eine Ausstellung. Unter dem Titel «Berufswunsch Malerin» werden elf Künstlerinnen gezeigt, die im 19. Jahrhundert geboren wurden. Sie durften nicht an Kunstakademien studieren und wurden weniger ernst genommen als ihre männlichen Kollegen (siehe Zweittext). Die meisten dieser Künstlerinnen gerieten in Vergessenheit. Dafür, dass dies mit Anna Elisabeth Kelly nicht passiert, sorgen Susi und Norbert Hälg. Die beiden Pensionäre wohnen nicht nur im ehemaligen Wohnhaus der Malerin; sie sind auch passionierte Sammler ihrer Bilder. Vor dem biedermeierlichen Haus plätschert ein Brunnen. Die Tür ist offen. Susi und Norbert Hälg laden ein in ihre Stube mit Kachelofen: Es geht an einem verschnörkelten Tischchen mit Goldspiegel vorbei, neben einem freundlichen Berner Sennenhund. Die Wohnung ist mit vielen Bildern von Anna Elisabeth Kelly geschmückt. Lokalhistoriker Norbert Hälg hat auf dem Esstisch Bücher, Skizzen und Notizen ausgebreitet. Seit 50 Jahren forscht der pensionierte Chef einer Baumaterialhandelsfirma intensiv über die illustre Familie Kelly.

Auch die Kunsthistorikerin Sabrina Thöny hat das Werk der Künstlerin untersucht und an der Universität in Zürich ihre Masterarbeit über sie geschrieben. Sie arbeitete sich durch Mappen voller Ölstudien, die Kelly draussen in der Natur angefertigt hatte. «Es fasziniert mich, dass sich eine Frau in der Gattung der Landschaftsmalerei behaupten konnte, vor über 150 Jahren», sagt Thöny.

Im Sommer malte sie draussen am See

Anna Elisabeth Kelly wächst mit zwei Schwestern in der Villa im Mettendorf auf. Neben dem Wohnhaus betreibt ihr Vater Johann Jakob Kelly eine Türkischrotfärberei. Der Textilkaufmann fördert seine drei Töchter, die von Privatlehrern unterrichtet werden. Schon früh fällt Anna Elisabeths Zeichentalent auf. Mit 28 Jahren beschliesst sie, Malerin zu werden. Zwei befreundete St. Galler Künstler bestärken sie in diesem Wunsch. Anna Elisabeth zieht nach München, um ihr Handwerk bei einem Landschaftsmaler zu verfeinern. Für ihre sorgfältigen Naturstudien verbringt sie viel Zeit in der ländlichen Gegend um St. Gallen. Sie malt in Rorschach, in Ermatingen am Untersee, im Alpstein, im Breitfeld. Boden- und Walensee gehören zu ihren Lieblingsmotiven. Menschen sind in solchen Bildern nur Statisten. Im Sommer arbeitet sie draussen, im Winter in ihrem St. Galler Atelier am Oberen Graben 8, wo sie anhand ihrer Skizzen ihre Gemälde malt. Mit feinem Pinselstrich malt sie Bäume, Sträucher, Felspartien, Uferlandschaften. «Sie besass eine unglaubliche Gabe, Pflanzen und Bäume samt ihrem Blattwerk detailliert wiederzugeben», sagt Sabrina Thöny. Das Gemälde «Am Bach bei Mettendorf, Gossau» zählt zu den schönsten: Die abendliche Szene zeigt ein Mädchen neben einer Kuh am Dorfbach. Das Tier steht im Wasser; es hat seinen Durst gestillt und den Kopf erhoben. Kelly be-



Lokalhistoriker Norbert Hälg bringt Licht ins Leben von Anna Elisabeth Kelly. Hier hält er vermutlich ein Selbstporträt.

Bild: Michel Canonica (25. September 2020)

herrscht auch das Spiel von Licht und Schatten. Sie fängt Lichtstimmungen so ein, dass man beim Betrachten ihrer Bilder ein Gespür für die Tages- und die Jahreszeit bekommt.

Kelly stellt ihre Bilder erfolgreich in Museen aus und wird Ehrenmitglied des St. Galler Kunstvereins. Sie ver-

bringt viel Zeit mit ihren Schwestern. 1888 erleidet sie zwei Schlaganfälle, zwei Jahre später stirbt sie ledig mit 65.

Mit detektivischem Gespür die Erinnerung am Leben halten

Im Gossauer Daheim des Ehepaars Hälg lebt die Malerin weiter: Ansichten

des Walensees und eine Sommerwiese voller Ziegen, so lebensecht gemalt, dass man beinahe den Duft der Kräuter riechen kann, hängen in der Wohnung.

Norbert Hälg sucht mit detektivischem Gespür nach solchen Bildern. So besuchte er alle bekannten Besitzer von Werken. Meist waren es Verwandte der

Malerin. Einige schenken ihm ihre Bilder. «Mein Mann ist sehr neugierig», sagt Susanne Hälg, die im Gossauer Landhaus aufgewachsen ist, wie schon ihre Urgrossmutter. Auch auf Auktionen ergattert der Kelly-Liebhaber manch ein Werk. Solche Ölbilder seien nicht mehr so in Mode und für rund 2000 Franken zu haben. «Wir sind wohl fast die einzigen Liebhaber ihres Werks», sagt Norbert Hälg, der auch Wikipediaeinträge über Vater und Tochter Kelly verfasst hat. Und auch Bilder von ihr aufhängt, die er für nicht so gelungen hält. Wie ein Meerbild der Felsenküste bei Nervi, ein schon damals mondänes Seebad bei Genua. Das Bild fristet ein Schattendasein hinter einer Tür.

Nicht vom Malen gelebt

Was die Malerin wohl für einen Charakter hatte? «Sie war fleissig, geduldig und eine begeisterte Gärtnerin», wissen Hälgs zu berichten. «Sie war nicht darauf angewiesen, mit der Malerei ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und malte zu ihrem persönlichen Vergnügen», sagt Susanne Hälg. «Und sie liebte dieses Haus und den grossen Garten.» Sie nutzte es als Sommerhaus. Das war angenehmer als in der Stadt St. Gallen, denn in der wärmeren Jahreszeit stank es oft, weil eine Kanalisation fehlte. Sie vermuten, dass Anna Elisabeth eher zurückhaltend und nicht so emotional war wie ihre jüngere Schwester Henriette, die sich für Klatsch und Tratsch interessierte. Wie aus den Quellen hervorgeht, waren sich die Schwestern sehr nah. Die drei Frauen hielten zusammen, gärtnernten in ihrem grossen Selbstversorgergarten und malten gemeinsam. Sie führten das Leben der Oberschicht, bereisten die Schweiz mit der Kutsche und fuhren mit der Spanisch-Brötli-Bahn, der ersten Eisenbahn des Landes.

Die Bilder von Anna Elisabeth Kelly sind bis Ende Januar im Historischen und Völkerkundemuseum zu sehen. «Schön, dass Leben und Werk dieser grossartigen Künstlerin endlich Beachtung finden», sagt Sabrina Thöny.

«Wir sind wohl fast die einzigen Liebhaber ihres Werks.»

Norbert Hälg
Lokalhistoriker



«Am Bach bei Mettendorf, Gossau», Anna Elisabeth Kelly.

Bild: PD/HVM

Warum Frauen der Erfolg versagt blieb

Kunst Nur Töchter aus gutem Hause konnten früher Malerin werden. An Kunstakademien wurden sie nicht zugelassen. Weshalb es viele nach Paris zog, dem damaligen Nabel der Kunstwelt, um an einer Privatschule das Malen zu erlernen. Wie die hochbegabte Winterthurerin Sophie Schaeppi, die aber wieder zurückkehren musste, als ihre Mutter starb – um den Haushalt ihres Vaters zu besorgen. «Diese Wyber können nicht malen», wettete Maler Ferdinand Hodler (1853–1918). «Diese Ansicht war weit verbreitet», sagt Daniel Studer, Direktor des Historischen

und Völkerkundemuseums in St. Gallen. «Frauen durften auch keinen männlichen Akt darstellen, das galt als unsittlich.» Die Historienmalerei war Männern vorbehalten. Frauen durften nur Porträts, Landschaften und vielleicht einmal einen Blumenstrauß malen. Auch Katzen und Hunde waren beliebte Sujets, wie man in der Ausstellung «Berufswunsch Malerin» sehen kann. «Die Frauen malten eine heile Welt», sagt Studer. Etwa ein Kaffeekränzchen oder zwei Grazien im Park. Alles dreht sich um das süsse Leben, das bürgerliche Dasein und die Freizeit.

«Die Bilder zeugen von Können, sind aber frei von kritischen Aussagen», sagt Studer. Die Werke der Malerinnen wurden günstiger verkauft als jene ihrer Kollegen. Darum signierte manche ihr Werk mit einem Männernamen. Studer weiss von einem Kunstliebhaber, der ein Bild der St. Gallerin Martha Cunz erwerben wollte, aber das Interesse verlor, als er erfuhr, dass es von einer Frau stammt. Die meisten Künstlerinnen blieben alleinstehend. Manche lebte auch in Beziehung mit einer Frau, wie Marie-Luise Bion, deren Lebensgefährtin zugleich ihre Mäzenin war. (mem)